

***Predigt zum Gründonnerstag 2010 im Hohen Dom zu Köln  
am 1. April 2010***

*Liebe Schwestern, liebe Brüder!*

*In diesem Gottesdienst sind wir nun in den Abendmahlssaal von Jerusalem eingetreten. Wir nehmen unsere Zeit mit ihren Menschen und diese mit all ihren Problemen mit hinein in dieses Geschehen und versuchen, sie mit der Gnade Christi im Hinblick auf das zu lösen, was sich damals in Jerusalem zugetragen hat und was hier davon fortlebt. Der Herr bleibt in unserer Mitte. Aber er sagt auch ganz nüchtern seinen Jüngern: „Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen und zu Fall kommen“ (Mt 26,31). Genau diese Worte richtet Christus auch an uns. Werden wir und manche Christen in dieser Zeit nicht manchmal irre an Christus und seinem mystischen Leib, der Kirche? Ich erinnere nur an die furchtbaren Ärgernisse von sexuellem Missbrauch und Ähnlichem. Ärgern wir uns nicht oft weiter an diesem oder jenem? Ich will jetzt keinen Katalog von all dem zusammenstellen, was uns noch alles zum Ärgernis wird, bis hinein in den Abendmahlssaal, in die Feier der Eucharistie, die nicht selten sogar zum Streitobjekt einer Gemeinde wird. Aber war es nicht damals in dieser ersten Kirchengemeinschaft der Apostel auch so? Es kommt eigentlich noch schlimmer! Man sollte doch meinen, dass in dieser heiligen Stunde, wo die Liebe des Herrn bis zum Letzten, ja bis zum Allerletzten, bis zur Vollendung geht, allem Falschen und Gemeinen die Tür gewiesen und der Herr es selber von sich gewiesen hätte.*

*Nun, keineswegs! Ein Verräter ist unter ihnen. Der Herr entlarvt ihn, indem er dem Judas den eingetauchten Bissen reicht. Dann geschieht das Furchtbare, wie Johannes es festgehalten hat: „Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, fuhr der Satan in ihn“ (Joh 13,27). Es war wohl kaum die heilige*

*Eucharistie selber, die damals der Verräter empfangen hatte. Aber ist es nicht schauerlich, dass der Satan im Abendmahlssaal auf sein Opfer lauerte, indem im Umkreis des letzten Liebesmahles der Böse in Person zugegen ist? Es gibt wohl kaum einen Satz in der Heiligen Schrift, der so entsetzlich ist, wie die kurzen Worte: „Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht“ (Joh 13,30). Nein, es darf uns in der Kirche nichts wundern, selbst im Umkreis des Sakramentes der Liebe nicht. Es war Nacht, ganz dicht neben dem Herrn; so dass es außer Petrus und Johannes kaum ein anderer Jünger bemerkt hatte, ergreift der Teufel von einem von ihnen Besitz. Und nicht 24 Stunden später hängt gegenüber dem Kreuz von Golgotha eine Leiche an einem Baum: der Verräter hat sich erhängt. – Es war Nacht! Was soll man dazu sagen, dass die Jünger sich an jenem Abend darüber stritten, wer wohl von ihnen der Größte sei? Die Einsetzung der Eucharistie und die demütige Fußwaschung bewahren nicht vor Neid und Eifersucht. Man streitet untereinander, und man tut es offen im Beisein des Herrn. Drei Jahre sind sie beim Herrn und haben nichts gelernt. Das ist die Atmosphäre, die die Einsetzung der heiligen Eucharistie damals und heute umgibt. Wir verstehen, wenn die Schrift von Jesus sagt: Er wurde im Geiste erschüttert. Gilt das nicht womöglich auch heute bei manchen Messfeiern?*

*Aber das ist Gott sei Dank nicht das Ganze. Da ist einer, von dem es heißt, dass Jesus ihn liebte. Er durfte sogar an der Brust des Herrn liegen. Zweimal ist davon die Rede. Er spürt den Schlag seines Herzens und wird einmal der Apostel des Herzens sein. Er ist Vorbild all jener, die das Mysterium der Liebe Christi nicht verstehen. – Das kann eigentlich niemand. Aber ahnen kann er es. Er wird dem Meister treu bleiben bis unter das Kreuz, während die anderen fliehen. Auch das gibt es im Umkreis der Eucharistie, und wir hoffen, dass wir alle, die wir heute hier zusammengekommen sind, Johannesherzen haben.*

*Und dann ist der Erste in dieser Gruppe der impulsive Großsprecher, Petrus, der sich zuerst die Füße nicht waschen lassen will, dann aber unbedingt die Hände und das Haupt zur Waschung darbietet, der beteuert, mit Christus in den Tod zu gehen, und der dann so jämmerlich versagt. Und als der Blick Jesu ihn trifft, beweint er sein Versagen bitterlich. Wie oft ist das an höchster Stelle der Kirche geschehen, wenn man nur wieder zurückfindet! Und dann ist da dieser Thomas, der nach dreijährigem Beisammensein mit Jesus noch*

*nicht weiß, wohin der Weg geht, und ehrlich bekennt: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir den Weg kennen?“ (Joh 14,5). Und dann ist da dieser Philippus, der mit seiner treuherzigen Bitte hineinplatzt: „Herr, zeige uns den Vater; das genügt uns“ (Joh 14,8), als ob das so einfach wäre. Dann ist da auch dieser Judas, aber nicht der Judas Iskariot, sondern der andere, der Gutmütige, der meint, Jesus zureden zu müssen: „Herr, warum willst du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?“ (Joh 14,22), und zwar so, dass kein Zweifel mehr an seiner Person und Sendung bestehen bleibt. Dann sind da einige, die das Wort von der „kleinen Weile“ nicht verstehen. Wie schwerfällig sind wir Menschen doch! Aber schließlich konstatieren sie doch großzügig und befriedigt: „Jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in Gleichnissen. Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und von niemand gefragt zu werden brauchst. Darum glauben wir, dass du von Gott gekommen bist“ (Joh 16,29-30).*

*Über all dem Dunklen, dem Bösen, dem Versagen und der Verständnislosigkeit liegen die Hoheit und die Liebe des Herrn, der über seine eigene Erschütterung Herr wird und die Jünger in seinen Abschiedsreden und im hohepriesterlichen Gebet einen Blick tun lässt in die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, bevor die Welt war und der ihnen diese Herrlichkeit schenkt, damit sie – trotz ihrer Beschränktheit und Erdschwere – eins seien, so wie er mit dem Vater eins ist. Er erspart ihnen nichts: Die Welt wird sie hassen, verfolgen und töten. Er verheißt ihnen aber auch den Trost, den Frieden und den Sieg, und er verspricht ihnen ein Wiedersehen, gesegnet mit einer vollkommenen Freude, die niemand von ihnen nehmen kann. Auch das gehört zu dieser Stunde im Abendmahlssaal von Jerusalem. Und sollte das nicht gerade auch uns heutigen Zeitgenossen den Mut und die Kraft geben, trotz Krise und Verfall, trotz Ärger und Abfall bei ihm zu bleiben, der in dieser Stunde gesagt hat: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt!“ (Joh 16,33)? Amen.*

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln